

Das Montagsporträt

Herr über 8000 Modellbögen

Dieter Nievergelt, früherer Denkmalpfleger der Stadt Zürich, sammelt Bastelbögen des Pädagogischen Verlags. Nun hat er deren Geschichte geschrieben.

Von Erwin Haas

Generationen von Schweizer Knaben haben sich in der Kartonage verkniffen darüberbeugt und mit der Zunge zwischen den Zähnen versucht, den komplizierten Plänen gerecht zu werden. Weisses Papier ist bekanntlich geduldig, der bedruckte Halbkarton der Modellbogen ist es nicht. Er vergibt keinen Fehler. Sei es die Zürcher Kyburg, die Schlösser Chillon und Sargans, der Zytglogge-Turm in Bern oder das Basler Spalentor: Ohne exakten Scherenschnitt, Falzen präzise auf dem Strich und sparsamen Umgang mit dem Leim auf den Laschen war das Werk futsch, bevor es Formen annahm. Selbst kleine Perfektionisten schätzten sich glücklich, wenn ihr Schloss Rapperswil am Schluss nicht schief und schmierig auf der Werkbank stand.

Sorgfalt ist Pflicht - auch heute noch, wenn der Winterthurer Dieter Nievergelt in Grüningen als Ko-Autor und Herausgeber sein Buch «90 Jahre Schweizer Modellbogen» vorstellt. Das mittelalterliche Städtchen im Zürcher Oberland ist der Ort, wo der Pädagogische Verlag des Lehrerinnen- und Lehrervereins Zürich seine Modellbogen herausgibt - immer noch für den Spottpreis von 2 Franken pro Stück. Und Nievergelt gilt landesweit als Koryphäe auf dem Gebiet. Im Mansardendach seines Hauses in Winterthur lagern 8000 Bogen und 300 fertige Modelle: die Freiheitsstatue von New York, deren Kartonmantel sich wie ein vielflächiger Schildkrötenpanzer um die Figurenachse dreht, der Eiffelturm von Paris,

aber auch einfache Bauernhäuser oder komplizierte Gebilde wie der Brüsseler Marktplatz, der fast 1000 Teile umfasst.

Dieter Nievergelt (67), Architekt ETH und von 1974 bis 1996 Denkmalpfleger der Stadt Zürich, klebte seine ersten Schweizer Häuser zusammen, als die Industrie auf die Modellbogen als Werbemittel aufmerksam geworden war. Ölkonzerne verschenkten Kartontankstellen, Vorgänger der Cornflakes brachten die sieben Weltwunder heraus, und Kinder, die fleissig die Schuhe putzten, konnten sich dank der Wichse Marga ganze Dörrlein basteln.

Doch Nievergelt liess bald davon ab: Seine Finger waren zu wenig geschickt. Erst im Alter von 43 Jahren packte es ihn erneut, als er beim Architekturbuchhändler Krauthammer in Zürich den Taj Mahal entdeckte und mit dem Bau begann, «nur um zu sehen, ob das die Augen und Hände noch können». Das Modell schien ihm als Einstieg geeignet, um seiner Frau das zeitraubende Hobby zu erklären, denn sie hatte schon immer von dem indischen Palast geschwärmt.

Hardturm und Sauber-Boliden

Als ihn die damalige Zürcher Hochbauvorsteherin Ursula Koch 1996 aus undurchsichtigen Gründen Knall auf Fall beurlaubte, hatte Nievergelt plötzlich so viel Zeit, dass er sein Hobby zur Berufung machte. Als Mister Graffiti von Zürich kämpfte er im Hochbauamt bis zur Pensionierung 2004 noch erfolgreich gegen Sprayer. Doch sein Herzblut vergiesst er für den Modellbogen.

«Wenn man sich systematisch dafür interessiert, ist man schon ein Exot», sagt Nievergelt. Doch die Forschung hat ihm ein neues Renommee eingebracht. Er war der Erste, der im Buch «Architektur aus Papier» die grosse Welt in kleinen Bildern systematisch erfasste und Bogenlisten von 150 Manufakturen zusammentrug. Im Jubiläumsbuch des Nonprofit-Unternehmens Pädagogi-

scher Verlag, der jährlich rund 270 000 Bögen verkauft, würdigt Nievergelt nicht nur deren Vielfalt, die vom Hardturm 1919 bis zum neuen Sauber-Petronas-Boliden rund 200 Bögen umfasst. Er interessiert sich auch für den Wandel der Drucktechnik, vom Holzschnitt über die handgefärbte Lithografie bis zur fotomechanischen Reproduktion und der modernen Computergrafik.

Und besonders angetan ist er von der soziokulturellen Aussagekraft des Bogenkonsums: «Er war ein Spiegel der Gesellschaft.» Grosse öffentliche Gebäude, Burgen und Schlösser seien schon immer ein Renner gewesen. Für Modelle zum neuen Bauen in den 1920er-Jahren habe sich dagegen niemand interessiert: «Die Leute hatten am Arbeitsplatz genug Fabrikatmosphäre und wollten sich zu Hause nicht auch noch rationalisiert fühlen.»

Die Liebe zur Heimat

Der Modellbogen werde nicht aussterben, glaubt der Pädagogische Verlag. Denn das Basteln mit Modellbogen sei nicht nur ein kurzweiliger Zeitvertreib, sondern habe auch einen nachhaltigen Lerneffekt. Geschult werden Ausdauer und Genauigkeit, das Umsetzen einer komplizierten Anleitung, die Feinmotorik, das räumliche Sehen. Alles Fähigkeiten, die Nievergelt abgesehen von seinem akademischen Interesse an den Bogen schätzt. Als Enkel eines überzeugten Methodisten, als Sohn einer Handarbeitslehrerin und eines Primarlehrers habe er eine missionarisch-pädagogische Ader. Dass es die Schulfächer Kartonage und Heimatkunde nicht mehr gibt, nimmt Nievergelt mit Bedauern zur Kenntnis: «Die Idee, die Liebe zur Heimat durch die handwerkliche Beschäftigung mit den Bauten zu fördern, ist eigentlich schützenswert.»

www.paedag.ch
www.kartonmodellbau.de



Beleuchtetes Chalet aus Karton: Dieter Nievergelt in seiner Mansarde. Foto: Reto Oeschger